

# CARNIOLIA.

## ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgibt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N<sup>o</sup> 100.

Freitag am 15. April

1842.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumerationen an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Kaan, Nr. 190, im ersten Stock.

### Der Liebefänger.

Slavisches Volkslied.

Ein Jüngling spricht beim Fensterlein:

„Wann wirst Du wohl mein Weibchen sein?“

„Ich bin Dein Weibchen wann Du willst,  
Wenn Du mir einen Wunsch erfüllst.

Begieb Dich hin in's Türkenland,  
Zu der Prinzessin allbekannt.

Von ihr, mein Bübchen schlant und kink,  
Bringst Du den Diamantenring.“

Der Jüngling nahm ein Kof und ging,  
Hin um den Diamantenring.

Und als ein halbes Jahr verfloß,  
Da stieg der Jüngling von dem Kof.

„Ich habe Deinen Wunsch vollzoh'n,  
Gieb mir durch Deine Hand den Lohn!“

„Geh' abermals in's Türkenland  
Zu der Prinzessin allbekannt.

Bring' mir den köstlichsten Rubin,  
Dann nimm mich als Dein Weibchen hin.“

„Wohlauf, wohlan! es sei gewagt,  
Die Liebe macht mich unverzag!“

Und als ein halbes Jahr verfloß,  
Da stieg der Jüngling von dem Kof.

„Nuch diesen Wunsch hab' ich vollzoh'n,  
Gieb mir den wohlverdienten Lohn!“

„Noch einmal geh' in's Türkenland  
Zu der Prinzessin allbekannt.

Bring' mir ihr gold'nes Vögelein,  
Das singt von zarter Liebe fein.

Wo nicht, laß fahren Deinen Sinn,  
Daß ich dereinst Dein Weibchen bin.“

„Zu viel begehrst Du von mir,  
Doch hol' ich noch den Vogel Dir!“ —

Und als ein halbes Jahr verfloß,  
Da stieg kein Jüngling mehr vom Kof.

Und als ein halbes Jahr verfloß,  
Da flog das Vögelein ihr in Schoof.

„Dein Liebster weilt im besten Flor,  
Des Kaisers Tochter ihn erkor,

Des Kaisers Tochter zum Gemahl,  
Aus Anbetracht der Opfer all,

Die er dem stolzen Mädchen bringt,  
Bevor er es als Weib umfängt.

Von Liebe sing' ich Dir fortan,  
Gefallen findest Du daran.“

Das kluge Mädchen sinkt in Gram,  
Sie wirft von sich den eitlen Kram;

Den Vogel sie zu scheuchen sucht —  
Der gold'ne Vogel kennt nicht Zucht.

Er ist ihr Liebster bei der Nacht,  
Wenn sie allein im Bette wacht,

Und singt mit schöner Stimme klar  
Von einem Turkeltaubenpaar.

Bernhard Tomschitsch.

### Vitalis Edler von Kleinmayrn, k. k. Feldmarschallientenant.

Biographische Skizze, geschrieben im Jahre 1828 von dessen jetzt gewesenem Adjutanten Sühni.

Den 20. October 1747 erblickte zu Zell im Salzburgischen Vitalis Edler von Kleinmayrn das Licht der Welt.

Sein Vater Ferdinand war Pfleger zu Zell, aus jenen Vorfahren entsprossen, deren Einer, Namens Franz Joseph, sich der Art verdient gemacht hatte, daß im Jahre 1703 am 1. September Se. Majestät der Kaiser Leopold I. ihn und alle seine ehelichen Leibeserben in den römischen Reichs- und den Erblanden zu rittermäßigen Edelleuten erhob.

Vital trat nach zurückgelegten Studien am 23. October 1766 in österreichische Kriegsdienste, und kam als Cadet zu dem damals in Klagenfurt garnisonirten Infanterie-Regimente Graf Plas. Sein Bestreben beim Eintritt war gleich Anfangs dahin gerichtet, sich die nöthigen Dienstes-

Kenntnisse pünctlich zu erwerben. Bei seiner hübschen Person wurde besonders im Exerciren gewandte Geschicklichkeit an ihm bemerkt, die ihm auch in höhern Chargen öftere Belobung erwarb. Allein nicht bloß diese, sondern auch im Allgemeinen sein Eifer in Beobachtung aller übrigen Berufsgeschäfte hatten ihm bald die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten zugezogen. Als Cadet gelang es ihm, durch seine Wachsamkeit ein Deserteurscomplot der untergeordneten Mannschaft zu verhindern, ohne die Schuldigen zur Strafe anzuzeigen, was ihm dann auch bei der Mannschaft Liebe und volles Vertrauen erwarb.

Im Jahre 1768 gelangte er zur Officierscharge, am 2. Jänner 1773 wurde er zum Lieutenant, und am 23. März 1778 zum Oberlieutenant befördert; in der letzteren Charge hat er auch zwei Jahre bei den Grenadieren zugebracht.

Bei Ausbruch des bairischen Erbfolgekrieges im Jahre 1778 gegen Preußen machte er seinen ersten Feldzug, hierauf machte er den russischen Auxiliar-Krieg gegen die Türken, und von 1793 bis 1809 alle Feldzüge gegen Frankreich mit.

In diesem Zeitraume von 22 Jahren finden sich folgende 59 Schlachten und Belagerungen aufgezeichnet, denen er persönlich beigewohnt hatte.

Als Oberlieutenant gegen die Preußen.

1778 den 29. August, Gefecht bei Herschmanitz.

„ „ 5. September, bei Hohenelbe.

Als Capitänlieutenant gegen die Türken.

1788 den 20. April, der forcirte Uebergang auf das rechte Saveuser gegen Sabaz.

„ „ 24. April die Canonade auf Sabaz, wo Kaiser Joseph selbst gegenwärtig war. Hauptmann von Kleinmayrn ward mit der ersten Majors-Division zum Sturm beordert, und dieselbe gelangte nach der Capitulation des Places für ihr braves Verhalten zu der Auszeichnung, die von den Türken eroberten Fahnen auf die eigene Regiments-Fahnenwache zu bringen, und von da in das kaiserliche Hauptquartier nach Klenak zu begleiten.

„ „ 30. April, zur Belagerung nach Belgrad.

„ „ 11. Mai } Gefechte am Peshaner Damm.

„ „ 25. „ }

„ „ 22. Juli } Gefechte bei den von den Tür-

„ „ 9. September } ken aus Belgrad gemachten

„ „ 11. October } Ausfällen.

Als Grenadier-Hauptmann. Gegen Frankreich.

1793 vom 12. auf den 13. October, der Rheinübergang bei Blittersdorf, unter Prinz Waldes in der ersten Colonne, wo Selz genommen wurde.

„ den 26. October, bei Erstürmung des verschanzten Ortes Wanzenu.

„ „ 19. November, Gefecht bei Herlsheim.

„ „ 20. „ „ „ Bettenhoffen.

„ „ 21. „ „ „ Willhoff.

1793 den 23. 24. 25. 26. November tägliche Gefechte in in der Stellung Bettenhoffen.

„ „ 1. December. Wegen des verstärkten feindlichen Angriffes mit Artillerieübermacht mußte dieser Ort dem Feind überlassen werden, wo der kaiserliche General-Brigadier Graf Klegewich unter den Todten geblieben ist.

„ „ 2. December } Canonenfeuer bei Willhoff und

„ „ 3. „ } Herlsheim.

„ „ 8. „ }

„ „ 9. „ }

„ „ 10. „ } bei Vertheidigung der Redou-

„ „ 11. „ } ten vor Drusenheim.

„ „ 15. „ }

„ „ 16. „ }

„ „ 22. bis 24. December bei Frotsweiler, und

„ „ 26. December bei Weissenburg, wo von Klein-

„ „ 23. Mai, Gefecht bei Schifferstadt.

„ „ 2. Juli, Gefecht bei Schweigenheim und Sturm auf Fraissbach.

„ „ 13. Juli } Gefechte bei Schifferstadt und

„ „ 14. „ }

„ „ 15. „ beim Rheinübergange statt gehabte Ca-

„ „ 10. October bis 16. November, bei Vertheidi-

„ „ 14. November, Gefecht bei Frankenthal.

1796 „ 15. Juni, die Schlacht bei Wezlar.

„ „ 10. Juli, Affaire bei Ober-Urfell und Ober-Esch-

„ „ 24. August, bei Amberg.

„ „ 3. September, Schlacht bei Körnach.

„ „ 16. „ Gefecht bei Limburg an der Lahn,

wo von Kleinmayrn mit der Grenadier-

Compagnie, unter dem geringen Verlust von einem Officier, dem Obersteutenant Bu-

g lion i, und 22 Grenadieren, bei dem heftig-

sten feindlichen Widerstand den Uebergang des Erzherzoglich Karl'schen Corps über die Lahn begünstigte. Er hatte nur den Befehl gehabt, die Franzosen von der Ueber-

setzung der Brücke abzuhalten. Allein er unternahm es auf eigene Gefahr, den Feind aus der jenseits inne gehaltenen verrammel-

ten Stellung gänzlich zu vertreiben. Der noch zeitlich unternommene Sturmangriff ge-

lang; was vom Feind nicht niedergemacht wurde, wurde zerstäubt, und so alle Gefahr abgewendet, daß der Uebergang auf das Eilfertigste vor sich gehen konnte. Ueber

diese auf eigene Gefahr unternommene Bra-  
vour wurde von Kleinmayr von Er.  
kaiserlichen Hoheit rühmlichst belobt. Vom  
Herrn General-Brigadier, Grafen Kollo-  
wrath, wurde ihm das Recht zuerkannt,  
wegen dieses gewagten Unternehmens um  
Erlangung des Theresienkreuzes einzukom-  
men. Allein bei dem fortgedauerten Rück-  
zuge hatte er dieser Aufforderung nachzu-  
kommen verschoben, und endlich erachtete  
er, daß bei den eingetretenen Unfällen der  
Armee diese Waffenthat geltend zu machen  
und sich ihre Würdigung zu erbitten jetzt  
nicht der passende Zeitpunkt sei.

- 1797 den 2. April, Gefecht bei Einöd in Kärnten, wo  
er wieder bleibend worden, und darauf  
„ „ 30. April vom Grenadier-Hauptmann zum Ma-  
jor befördert wurde.

(Fortsetzung folgt.)

### Drei Abende.

Novellete von Gerhard A. Fonak.

#### 1.

Die Equipagen standen in einer langen Reihe vor  
dem Theater, und nur langsam konnte eine nach der an-  
dern in dem Portale vorfahren; zahlreich strömten Zuschauer  
durch die Seitenthüren, und an der Kassa mußte man  
mit allerlei Hindernissen kämpfen, um doch ein Billet zu  
erhaschen, denn hier war noch immer ein großes Gedränge,  
obchon es bereits seit einer halben Stunde währte. Was  
mochte die Leute dazu bewogen haben, sich allen diesen  
Unannehmlichkeiten preis zu geben? Es trat Dem. Win-  
ter, eine äußerst begabte Schülerin des Conservatoriums,  
auf, die ebenso durch ihre Schönheit als durch den seltenen  
Schmelz und die unvergleichliche Reinheit ihrer Stimme  
in Concerten besonders die Männerwelt entzückte, obwohl  
ihr auch Damen, die sie in Gesellschaften durch ihre Bil-  
dung und anmuthige Bescheidenheit zu gewinnen wußte,  
nicht abgeneigt sein konnten. Bereits durch 14 Tage galt  
ihr Debut als Stadtneuigkeit. Man weiß, daß selbst grö-  
ßere Städte von einem gewissen Krähwinklerthum nicht  
frei sind, so hatte man auch hier in D... es sich sogleich  
zum Geschäfte gemacht, die Neuigkeit so viel als möglich  
zu verbreiten, und, wie man sich äußerte, den Erfolg die-  
ses Debuts auf das Glänzendste zu sichern. Es sollte  
Adam's „Postillon von Conjumeau“ gegeben werden; den  
Postillon sang ein sehr beliebter Tenor, und auch die Rol-  
len des Marquis und Bijou waren in guten Händen.  
Alle Logen waren besetzt, im Parterre stand Mann an  
Mann dicht neben einander, so daß ein Frauenhut, wel-  
cher aus der letzten Galerie niederfiel, nicht einmal den  
Boden gewinnen konnte, sondern zur größten Belustigung  
der Menge die Glase eines dicken Landedelmannes deckte.  
Allgemeines Gelächter verbreitete sich ansteckend in Hause,  
da schlug die verhängnißvolle siebente Stunde; der Capell-  
meister gab mit seinem Tactstabe das Zeichen, und die  
Ouverture begann. Sogleich trat feierliche Stille ein, nur

selten durch ein leises Murren unterbrochen; Alles lauschte  
gespannt — da flog der Vorhang in die Höhe, Madelaine,  
an der Hand des Postillons, erschien, und tausend Hände  
regten sich, um sie mit lautem Applaus zu begrüßen. Doch  
wurde Alles wieder still, als sie den ersten Ton hören ließ,  
und in dem Duette den vollen Glanz ihrer Stimme ent-  
wickelte. Man wußte nicht, ob man im Verlaufe des Ac-  
tes den reinen Glockenton, den herrlichen Vortrag oder  
ihr wohlbedachtes Spiel vor Allem loben sollte —  
selbst der Tenor wurde dabei vom Publicum vernachlässigt,  
welches alle seine Beifallsbezeugungen an die neue Sän-  
gerin verschwendete. Endlich war der Act beendet, man  
rief, wie natürlich, Dem. Winter mehrmal heraus, wo-  
bei sie bescheiden geäußert haben soll, „ihr Glück habe sie  
nur der gütigen Nachsicht eines wohlwollenden Publicums  
zu danken.“ In allen Räumen begann nun eine leben-  
dige Conversation, welche die Vorzüge der Sängerin zum  
Gegenstande hatte, und aus dem Parterre drängten sich  
eine Menge junger Leute, um in dem Kaffezimmer, das  
sich im Vordergrund des Hauses befand, Luft zu schöpfen.

Dort fanden sich auch in den Zwischenacten gewöhnlich  
die Schöngelster der Stadt ein, theils Dilettanten, theils  
Leute vom Handwerk, und da hörte man denn gewöhn-  
lich so höchstverschiedene, mehr oder minder motivirte Ur-  
theile, daß ein Mensch, den die Natur nicht mit einer  
gehörigen Dosis Urtheilskraft ausgestattet hatte, hier wie  
in einem Waarenlager nach Wunsche wählen konnte.

„Goddam!“ rief ein hagerer Mann, indem er das  
herbeigebrachte Glas Grog herunterstürzte, „die Winter  
ist ein köstliches Mädchen, diese Stimme würde selbst in  
London Glück machen.“

„Und ihr Spiel!“ erwiderte ein kleiner Herr, mit  
jenen Kleidungsattributen versehen, welche man jedem Jour-  
nalisten à la mode zumuthet, den man als den Referen-  
ten eines Localblattes bezeichnet, „woher hat sie diese Rou-  
tine? Da ist nichts Erzwingenes, Geformtes, nicht ein-  
mal Studirtes, sondern reine Natürlichkeit und Wahrheit.“

„Ich sage Euch“, fiel ein Anderer brammarbasirend ein,  
„mein' Seele, die hat Beruf; im Leben würde sie vielleicht  
kaum ihre Rollen so gut spielen, als sie es auf der Bühne  
thut; wenigstens in Hinsicht der Stände giebt es eine  
Vorausbestimmung, jenachdem man in einen Stand paßt.  
Ich sage Euch, die Winter möchte vielleicht eine nur pas-  
sable Hausmutter und Gattin werden, während sie gewiß  
eine große Sängerin werden wird.“

„Bravo, beigeitimmt!“ riefen mehre junge Leute, die  
einen Kreis um den Sprecher gebildet hatten, und das Ge-  
spräch wurde allgemeiner, hitziger, so daß man kaum einzelne  
Meinungen herausfinden konnte.

„Und was sagst Du dazu, mein stiller Edmund?“  
sprach freundlich ein alter Herr zu einem jungen Manne,  
dessen blaßes Antlitz zum Verräther der Melancholie und  
Wehmuth seiner Seele wurde; ernst und in sich gekehrt  
saß er da, den Kopf in die Hand gestützt, und schien in  
ein tiefes Nachdenken versunken.

„Ach, mein theurer Oheim“, gab er zur Antwort,

„ich glaube, die Täuschungen meines Lebens sind noch nicht vorbei; heute dürfte die empfindlichste gekommen sein.“

„Was der Teufel ficht Dich denn an? Das ist wieder eine Folge Deiner selbstgewählten geistigen Richtung; indem Du dich deiner poetischen Imagination hingiebst, vergißest Du ganz auf die Praxis des Lebens; Du träumst es anders, als es wirklich ist — Täuschungen sind nur Erfahrungen, die man in der Wahrheit und Wirklichkeit sammelt, sie sind nichts Außergewöhnliches, aber Ihr poetischen Geister denkt immer, die Welt müsse nach Eurem Kopfe gehen, und Das ist eine Thorheit, mit der Ihr Euch selbst schadet.“

„Aber Oheim, Sie wissen ja, hier handelt es sich nicht um bloße Hirngespinnste, sondern um das Glück meines Lebens; ich bin überzeugt, Marie Winter liebt mich innig, und eine Trennung von ihr würde mein Herz sehr empfindlich berühren; aber ich hasse das öffentliche Leben, selten oder gar nicht läßt es sich mit häuslichem Glück vereinen, Marie wird es nicht aufgeben wollen, denn weibliche Eitelkeit ist stärker als Alles, selbst als die Liebe; der heutige Triumph wird sie in ihrem Vorsatze, sich der Bühne zu widmen, noch mehr bestärken, und Dies zieht auf ewig eine Scheidewand zwischen uns.“

(Fortsetzung folgt.)

### Neues.

(Kaiserliche Ueberraschung.) Die „Times“ berichten aus Petersburg: Die kürzlich mit unserm Großfürsten-Thronfolger vermählte Prinzessin von Hessen-Darmstadt wurde bei ihrer Ankunft dahier durch eine äußerst zarte Aufmerksamkeit des Kaisers höchst angenehm überrascht. Als sie in ihre Zimmer geführt wurde, fand sie dieselben bis auf die kleinsten Einzelheiten, wie Fußschämel u. s. w. vollkommen so möblirt, wie die von ihr bewohnte Zimmerreihe im Schlosse zu Darmstadt. Auf der Toilette stand eine kleine silberne Glocke. Der Kaiser bat die Prinzessin, zu versuchen, ob dieselbe den nämlichen Ton habe, wie die in Darmstadt von ihr gebrauchte Glocke. Die Prinzessin schellte damit, plötzlich sprangen die Thüren auf, und alle die alten treuen Diener und Dienerinnen, denen sie trauernd Lebewohl gesagt hatte, stürzten herein und drückten jubelnd ihre Freude aus, der geliebten Fürstin auch ferner dienen zu dürfen. In tiefster Rührung dankte die Großfürstin ihrem Schwiegervater auf das Innigste für die eben so unerwartete als freudige Ueberraschung. —

(Die Pistole.) Im Vaudeville-Theater in Paris befand sich jüngst ein elegant gekleideter junger Mann unter den Zuschauern. Mitten unter der Aufführung des Stückes zieht er eine große Pistole aus der Tasche und zielt auf eine Schauspielerin, die eben eingetreten war. Seine Nachbarn halten ihm, entsetzt darüber, den Arm zurück, aber er macht sich von ihnen los, und kehrt kaltblütig die mörderische Waffe, ohne ein Wort zu sagen, gegen ihre Köpfe. Die Damen ergreifen die Flucht, die Männer stecken die Köpfe nieder, um der Gefahr zu entgehen. Andere, die beherzter sind, wollen über den Mörder herfallen. Plötzlich dreht er das Mordgewehr gegen sich selbst und setzt es an den Mund. . . . Neuer Schrecken! Schon glaubt man, sein Gehirn an die Logenwände spritzen zu sehen, da zerbricht die Pistole unter dem Dru-

cke der krampfhast zusammengebrückten Kinnlade, denn sie war — — von Chocolate! —

(Fürst Schwarzenberg in Rom.) Der Palmsonntag wurde in der Peterskirche zu Rom nicht wie in früheren Jahren in der an Raum sehr beschränkten sixtinischen Capelle gefeiert. Am Hochaltare, wo der Papst nur das Hochamt halten darf, laß der Fürst-Erzbischof von Salzburg, Cardinal Schwarzenberg, die Messe, bei welcher der heilige Vater assistirte. Diese Auszeichnung ist, soviel man sich erinnert, früher nie einem fremden Cardinal zu Theil geworden. —

(Byron — ungarisch.) Der erste Band einer Uebersetzung der Werke Byron's in's Ungarische ist erschienen. —

(Robert der Teufel) wurde am 9. März in Paris zum 225. Male gegeben. —

### Mannigfaltiges.

Prony's Hobel.

Prony, geboren zu Chamlet im Rhonedepartement am 22. Juli 1755, gestorben im August 1829, Mitglied der pariser Akademie der Wissenschaften, Generalinspector der Brücken und Straßen und Director der Schule für Brücken und Straßenbau, hat als Mathematiker einen europäischen Ruf, und hat sich besonders um Analyse, Geometrie, Mechanik und Hydrodynamik hochverdient gemacht. So genoß er denn auch in hohem Grade die Achtung Napoleon's. Erörterte man z. B. in des Letztern Gegenwart Gegenstände, welche in das Fach des Civiilingenieurs einschlugen, so war seine Frage immer die: „Was hält Prony davon?“ Nimmt der Kaiser gegen das Ende des Jahres 1810 sich vor, die pontinischen Sümpfe auszutrocknen, so ist Prony in seinen Augen der einzige Mann, der die so schwierigen und gefährlichen Vorarbeiten zu leiten und auszuführen im Stande ist; will er dem Hafen von Venedig das frühere Leben wiedergeben, so muß zuerst Prony durch schwierige Untersuchungen über die Verschlämzung des adriatischen Meeres und der Lagunen die Arbeit gehörig vorbereiten. Die politischen Ereignisse drängten sich: sie schienen Venua, Ancona, Pola, la Spezzia zu neuem Emporzurufen; so lange jedoch Prony diese Häfen nicht besucht hat, wird keine Schaufel voll Erde umgestochen, wird kein Stein angerührt, und so könnten wir noch viele Beweise des ausgezeichneten Zutrauens anführen, dessen sich Prony von Seite des Kaisers zu erfreuen hatte. Als nun aber den Letztern eines Tages aus Veranlassung neu zu verleiender Würden ein Minister fragte, ob er nicht auch an Prony denke, antwortete er: „Nein; man muß seinen Hobel nicht mit Spigen zieren, man könnte sonst nicht mehr damit hobeln.“

### Historisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Landprieiter.

12. April  
1500 fielen Görz und das Pusterthal nach dem Hintritte des letzten Grafen von Görz an Oesterreich, wodurch die Verbindung Krain's durch Kärnten mit Tirol hergestellt wurde.
15. April  
1703 wurden die Laibacher Zeughäuser mit Kriegsvorräthen angefüllt.
14. April  
1814 war die Stadt Laibach wegen der Einnahme von Paris durch die Allirten festlich beleuchtet.
- 1818 langten Kaiser Franz I. und die Kaiserin Carolina auf ihrer Reise nach Dalmatien unter großem Jubel der Einwohner in Laibach an, und stiegen in der bischöflichen Residenz ab.
- 1854 Abends brannte bei heftigem Winde das große Dorf Mannsburg in Krain, sammt der Pfarrkirche, mit Ausnahme weniger Häuser, ganz ab.
15. April  
1700 wurde die Augustiner, nun Franziskanerkirche nächst der Spitalbrücke zu Laibach durch Bischof Sigmund Christian Grafen von Herberstein eingeweiht. Die Stifter, Freiherren von Russenschein, waren zugegen.
- 1811 Napoleon's Organisirungsdecret in Betreff Myriens.